

Es ist eine Stärke dieser Arbeit, dass sie offen für Ambivalenzen in den rekonstruierten Deutungsmustern ist und „die unterschiedlichen Antlitze der Weiblichkeit“, wie sie in den Diskursen und Praktiken auftauchen, in ihrer Widersprüchlichkeit ernst nimmt. Durch die sorgfältige und gut reflektierte Anwendung von psychoanalytischen Einsichten zum Umgang mit traumatischen Erfahrungen wird eine zusätzliche Dimension in der Analyse der Erfahrung von sexueller Gewalt geboten. Dadurch kann Hommen die geschlechtsspezifischen Vorstellungswelten der zeitgenössischen Experten wie auch der dörflichen Akteure aufeinander beziehen und vor dem Hintergrund konkreter Leidensgeschichten analysieren. Das ermöglicht eine seltene Verbindung von Diskursgeschichte, einer Geschichte sozialer Praktiken und sprachlich vermittelter Erfahrungen. Tanja Hommen hat damit eine Geschichte sexueller Gewalt als Teil einer Gesellschaftsgeschichte geschrieben.

Peter Becker, Florenz

Christine von Oertzen, **Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen. Geschlechterpolitik und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 1948–1969** (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 132). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999. 411 S., öS 569,00/DM 78,00/sFr 73,00, ISBN 3-525-35795-8.

Was geschieht, wenn man eine Sozialwissenschaftlerin ein historisches Buch rezensieren lässt? Sie vermisst die sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen und Argumentationen. Sie stellt sich aber vermutlich auch relativ kompromisslos die Frage, was denn mit einem historischen Buch in den eigenen Arbeits- und Forschungszusammenhängen anzufangen sei.

Es lässt sich beispielsweise ‚benutzen‘, als Nachschlagewerk zur Entwicklung von Teilzeitarbeit, als Nachschlagewerk für bestimmte Zeitabschnitte hinsichtlich der jeweils aktuellen Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik oder gesellschaftlichen Entwicklungen, nur um die offensichtlichen Teilbereiche zu nennen. Bei genauerem Hineinlesen finden sich allerdings noch eine Reihe anderer verfolgenswerter Themenstränge. So kann der/die LeserIn gewerkschaftliche wie kirchliche Diskussionsprozesse in der Bewertung von Frauenarbeit nachvollziehen, den Wandel der Sprache in der Debatte um Teilzeitarbeit von Frauen, die Bedeutung, die Teilzeitarbeit entlang einer Spanne, die von der wirtschaftlichen Notwendigkeit über den Zuverdienst bis zur Normalität reicht, zugemessen wird.

Die Autorin wäre aber doch sehr unter ihrem Wert geschlagen, würde ihr Werk nur lexikalisch benutzt. Sie schöpft in ihrem Buch aus einer Fülle an Material: Neben diversen Zeitungen und Zeitschriften bezieht sie unterschiedlichste Quellen, Protokolle und Informationsschriften aus Archiven und nicht zuletzt einige Interviews in ihre Untersuchung ein. Der Reichtum an Zeitdokumenten – vermittelt durch zahlreiche Zitate – ist eines der hervorragenden Merkmale dieses Buches. Die Autorin versteht es, eine gründlich durchgeführte Recherche und sorgfältige Analyse so darzustellen, dass einen die „Geschichte“ immer wieder aufs Neue fasziniert, ohne je den Boden

der Wissenschaftlichkeit zu verlassen und ins Geschichtliche erzählen abzugleiten. Von Oertzen macht in ihrer klaren Sprache die historische Entwicklung der Teilzeitarbeit von Frauen erlebbar. Der Sozialwissenschaftlerin geht zwar eine über die Analyse der Zeitdokumente hinausweisende Einordnung und Bewertung der Ereignisse hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen und individuellen Auswirkungen ab. Doch ist ein solcher Anspruch an dieses Buch nicht zu stellen – ihn zu erfüllen war wohl auch kein vordringliches Ziel der Autorin. Ihr Verdienst ist es vielmehr, ein Stück schwer auffindbarer, zum Teil unsichtbarer Geschichte geschrieben zu haben, die anderen Wissenschaftsdisziplinen wertvolle Grundlagen für die Beantwortung ihrer Fragen liefert.

Auf den ersten Blick verwirrend präsentiert sich das Inhaltsverzeichnis, zum einen wegen der langen Überschriften der Kapitel und der noch längeren der Unterkapitel und zum anderen auf Grund einer Gliederung, die nicht, wie man vermuten könnte, chronologisch den Jahren 1948 bis 1969 folgt, sondern eine thematische Strukturierung vornimmt. Auf den zweiten Blick erweist sich diese Art des Aufbaus als die ‚runderer‘, da sie Vergleiche zwischen den verschiedenen Phasen nicht nur zulässt, sondern von vorn herein schon integriert.

Besonders der erste Abschnitt, der „Debatten über Teilzeitarbeit“ unter den Begriffen „Gescheitert“, „Umstritten“ und „Akzeptiert“ quer über die Jahre hinweg behandelt, ist gerade deshalb sehr spannend zu lesen. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich anhand der Frage „Ausgrenzung oder Integration?“ mit der rechtlichen Institutionalisierung von Teilzeitarbeit. Diese beiden großen Themenbereiche machen etwa die Hälfte des Buches aus. Wenn mich der erste Teil davon mehr angesprochen hat, so liegt das am Thema, aber auch am Aufbau, der mich als Leserin immer wieder mit Neugier auf das nächste Kapitel schauen ließ, um zu erfahren, wie die Debatten weitergingen bzw. welche weiteren Aspekte hinzukamen. Die Beleuchtung der rechtlichen Seite von Teilzeitarbeit war dagegen bisweilen zu detailreich, sodass ich mit einer etwas verkürzten Fassung auch zufrieden gewesen wäre. Dennoch ist es von Oertzen auch hier gelungen, immer wieder mit Zitaten aus Dokumenten oder durch lebendige Darstellung von öffentlichen Diskussionen zu fesseln.

Im dritten Kapitel zeichnet die Autorin auf einigen wenigen Seiten die „Entwicklung von Teilzeitarbeit zur Normalität“ anhand von statistischem Material nach, wobei sie sich auch kritisch mit den damit verbundenen Interpretationsproblemen auseinandersetzt. Hier lässt sich ein Umgang mit quantitativem Material erkennen, der sich von der blauäugigen Zahlengläubigkeit, die vielfach in den Sozialwissenschaften zu finden ist, deutlich und äußerst wohlthuend abhebt. Abgerundet wird das Thema Teilzeitarbeit im vierten Kapitel durch die Darstellung der Situation in der Industrie einerseits und durch die Beschreibung der Entwicklung von Teilzeitarbeit im Bürobereich andererseits. Es ist dies – auf Grund der konkreten Fallbeispiele – ein sehr illustrativer Abschnitt des Buches, der anhand der wesentlichen Teilzeitarbeitsbereiche viele früher im Detail ausgeführte Punkte anschaulich zusammenfasst und wieder auf den Boden der konkreten Arbeit zurückholt.

Mit den beiden letzten Kapiteln des Buches – das eine behandelt Lebensentwürfe von Frauen, das andere „Teilzeitarbeit im deutsch-deutschen Vergleich“ – bin ich aus verschiedenen Gründen nicht ganz glücklich. Gemeinsam ist beiden, dass viele interessante Themenbereiche und Fragen zwar angerissen, aber – im Gegensatz zum

Vorherigen – etwas verkürzt dargestellt werden. Für die Erarbeitung von Lebensentwürfen von Frauen zog die Autorin vor allem die geführten Interviews als Quelle heran, bei deren Auswertung die methodische Überlegung jedoch ein wenig zu kurz kommt. Die Sozialwissenschaftlerin unterstellt hier zum einen eine nicht wirklich ersichtliche Systematik und gewinnt vor allem aber den Eindruck, dass aus dem Material ein Mehr an „typischen Motiven“ für und an „typischen Zugängen“ zu Teilzeitarbeit von Frauen herauszufiltern gewesen wäre. Eine deutlichere Differenzierung und Strukturierung hätte möglicherweise eine bessere Brücke zur Gegenwart geschlagen, den Bezug zu „neueren“ Entwicklungen – wie beispielsweise Telearbeit und wieder aufkommende Heimarbeit – leichter gemacht. Meiner Ansicht nach wäre dieses Kapitel eine eigene Studie und damit ein eigenes Buch wert, ebenso wie die darin kurz angesprochene Auseinandersetzung mit der Familie als *locus of gender*, die eine ausführlichere Diskussion rechtfertigen würde.

Der letzte Abschnitt des Buches, der den deutsch-deutschen Vergleich beinhaltet und Gemeinsamkeiten wie gegenläufige Entwicklungen und Bewertungen von Teilzeitarbeit von Frauen aufzuzeigen versucht, weckt das Interesse an der für die DDR parallel durchgeführten Forschungsarbeit. Als Leserin hätte ich mir gewünscht, den deutsch-deutschen Vergleich nicht erst zusammengefasst am Ende, sondern in die einzelnen Kapitel integriert zu finden. Bei verschiedenen Themenbereichen Texte oder öffentliche Debatten gegenüberzustellen, wäre sehr reizvoll gewesen – gerade auch deshalb, weil die Autorin, wie sie im Vorwort erwähnt, in regem Kontakt mit Almut Rietzschel stand, die an der „Zwillingsstudie“ in Ostdeutschland arbeitete.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich selten ein so spannendes historisches Buch gelesen habe, das sich sowohl zum Miterleben von Geschichte als auch als Nachschlagewerk eignet und außerdem einen bislang sehr unterbelichteten Teil der Nachkriegsgeschichte aufarbeitet. Dank gebührt Christine von Oertzen für das bestimmt zuweilen mühsame Auffinden und Zusammentragen von Archivmaterial und für ihre Art, daraus nachvollziehbare und interessante Geschichte zu machen.

Andrea Birbaumer, Wien

Sylvie Chaperon, **Les années Beauvoir. 1945–1970**. Paris: Fayard 2000. 430 S., FF 135,00, ISBN 2-212-60542-4.

Französischer Feminismus vor 1970

Auch wenn die strukturelle Verankerung der Frauen- und Geschlechterforschung in Frankreich keinem Vergleich mit Deutschland standhält,¹ sind in der letzten Zeit

1 Mehr als hundert einschlägig ausgewiesenen Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland stehen ganze fünf Stellen an den französischen Universitäten gegenüber. Vgl. dazu den Beitrag von Françoise Duroux, in: *Frauen in der Wissenschaft in Deutschland und Frankreich. Akten des Saarbrücker Kolloquiums vom Juni 1998*, Opladen 1999.